

Bedenken zu Erzbischof Ugorjis Dissertation über das ethische Prinzip der Doppelwirkung

Précis

Die Münsteraner Dissertation aus dem Jahr 1984 wurde von Bruno Schüller (1925–2007) angenommen; Verfasser Lucius Iwejuru Ugorji wurde 2022 Erzbischof von Owerri und zum Vorsitzenden der Nigerianischen Bischofskonferenz ernannt. Er veröffentlichte seit seiner Promotion mehrere Werke zur Moraltheologie. Ugorjis Doktorarbeit wurde von der internationalen Fachwelt außerordentlich positiv rezipiert, zum Beispiel von James Keenan (Boston College). Dennoch ergibt eine genaue Lektüre mehrere Problemstellen in wissenschaftsethischer Hinsicht. Vorliegender Aufsatz verwendet sieben Texttabellen, um bei Ugorji nicht gekennzeichnete Textübernahme von anderen Autoren zu dokumentieren. Zahlreiche Passagen, die teilweise mehr als 50 aufeinanderfolgende Wörter betreffen, werden als Ugorjis Gedankengut präsentiert, obwohl sie Jahre zuvor von anderen Theologen veröffentlicht wurden. Auch Textstellen, die mit leicht zugänglichen Nachschlagewerken identisch sind, lassen sich belegen. Darüber hinaus enthält Ugorjis Buch zahlreiche nicht gekennzeichnete Passagen, die sich wörtlich in einer 1935 veröffentlichten amerikanischen Dissertation finden lassen. Angesichts dieser Tatsachen stehen sowohl der Forschungswert der Münsteraner Dissertation als auch die wissenschaftliche Redlichkeit des Dissertanten zur Diskussion.

Eine englische Version dieses Aufsatzes erschien zuerst, siehe: Concerns about Archbishop Ugorji's Dissertation on Double Effect. *Forum Katholische Theologie* 38 (2022) 135–148.

Lucius Iwejuru Ugorjis Dissertation, *The Principle of Double Effect. A Critical Appraisal of Its Traditional Understanding and Its Modern Reinterpretation* wurde von Bruno Schüller (1925–2007) betreut und im Jahr 1984 von der Universität Münster angenommen. Der Peter Lang Verlag veröffentlichte sie 1985 als Band 245 der *European University Series on Theology*. Der 1952 geborene Autor Ugorji wurde 1977 für die Diözese Umuahia zum Priester geweiht, bevor er sich zwecks Promotionsstudiums in Moraltheologie nach Deutschland begab. 1990, noch vor der Vollendung seines vierzigsten Lebensjahres, wurde Ugorji zum Bischof der jungen Diözese Umuahia ernannt; es gab vor Ugorji nur einen Vorgängerbischof. Im Jahr 2022 wurde er zum Erzbischof von Owerri ernannt und im selben Jahr zum Vorsitzenden der Nigerianischen Bischofskonferenz gewählt.¹ Er war Vorsitzender von Caritas Nigeria² und Vorsitzender des Verwaltungsrates der Imo State University.³ Der Moraltheologe veröffentlichte nach seiner Ernennung zum Bischof mehrere Bücher, darunter theologische Monographien und im Jahr 2000

¹ Catholic Hierarchy. "Archbishop Lucius Iwejuru Ugorji." www.catholic-hierarchy.org/bishop/bugorji.html *archiviert unter* <https://perma.cc/J92Q-2CLU>, gesehen am 6. Apr. 2022.

² „Fleeing Boko Haram.“ *America Magazine*. 1. Apr. 2015. web.archive.org/web/20220406182142/https://www.americamagazine.org/issue/fleeing-boko-haram, accessed 6 Apr. 2022.

³ „Ugorji, Ezenna, Leo Stan, Others Make IMSU Governing Council.“ *innonews*, 31. Aug. 2020. web.archive.org/web/20220406090442/https://innonews.com.ng/2020/08/ugorji-ezenna-leo-stan-others-make-imsu-governing-council, gesehen am 6. Apr. 2022.

eine Autobiographie. Eine Festschrift, die ihm zu seinem sechzigsten Geburtstag (2012) gewidmet wurde, trägt den Titel *In the Service of Charity and Truth*.

Der Betreuer der Dissertation, Bruno Schüller, war Jesuit und langjähriger Ordinarius für Moraltheologie an der Universität Münster, wo er von 1974 bis 1991 lehrte. Zuvor hatte er an verschiedenen deutschen Universitäten sowie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom gelehrt. Mehrere seiner Veröffentlichungen wurden ins Englische übersetzt. Seine 1973 erschienene Monographie *Die Begründung sittlicher Urteile* erfuhr 1987 ihre dritte Auflage. Mehrere seiner Schüler bekamen Professuren an deutschen Universitäten.⁴

Ugorjis Dissertation über den Doppeleffekt entstand aus Schüllers eigenem Interesse an diesem moraltheologischen Prinzip. Im Vorwort der Dissertation dankt Ugorji seinem Doktorvater dafür, dass er ihn „inspiriert und mich in jeder Phase meiner Forschung begleitet“ habe (9). Die Dissertation ist 150 Seiten lang und in fünf Kapitel unterteilt. Im ersten Kapitel wird das ethische Prinzip vorgestellt und seine historische Entwicklung erläutert. Die Verfechter des Prinzips der doppelten Wirkung argumentieren, dass bestimmte Handlungen mit schlechten Auswirkungen moralisch vertretbar seien. Die Argumentation hat Moraltheologen immer wieder beschäftigt, weil sie eine komplizierte Verbindung zwischen einer guten Absicht (etwa: eine aggressive Armee besiegen) und vorhersehbaren, aber unbeabsichtigten schlechten Auswirkungen (hier: Tötung unschuldiger Zivilisten) ergibt. Im zweiten Kapitel werden die Handlungen beschrieben, bei denen der Doppeleffekt zum Tragen kommt. Kapitel 3 befasst sich eingehender mit der Unterscheidung zwischen „direkt und indirekt“, die für viele Fälle entscheidend ist. Die letzten beiden Kapitel sind zwei modernen Neuinterpretationen des Doppeleffekts gewidmet: Kapitel 4 ist eine Kritik von Peter Knauer (geb. 1935) und Kapitel 5 eine von Franz Scholz (1909–1998).

Positive Rezeption

In Anbetracht dessen, dass Ugorji ein Neuling unter den Fachtheologen war, wurde seine Dissertation außergewöhnlich gut aufgenommen. Er wurde nicht nur in englischsprachigen, sondern auch in spanisch- und deutschsprachigen Kreisen rezipiert. Der Moraltheologe James Keenan, der heute am Boston College lehrt, hat die Monographie wiederholt lobend erwähnt. 1993 bezeichnete er Ugorjis Dissertation als ein Beispiel für „tiefgehende historische Forschung“ (*exhaustive historical research*).⁵ In einem 2001 veröffentlichten Buchkapitel verstärkte er sein Lob und nannte das Werk des Bischofs *the most definitive study* über die Bedeutung und den Gebrauch des Doppeleffekts.⁶ Keenans Einschätzung der Dissertation erscheint vertrauenswürdig, da der amerikanische Jesuit ein angesehener Theologe ist und unter seinen Forschungsinteressen die „Ethik der Kirchenleitung“ aufführt.⁷

Der afrikanische Theologe Odozor bezeichnete Ugorjis Buch in einem Vortrag an der Duquesne University in Pittsburgh, Pennsylvania, als „bahnbrechend“ (*pioneering*),⁸ und ein internationales

⁴ Hagel, Joachim. „Prof. P. Dr. Dr.h.c. Bruno Schüller SJ.“ *Salzburger Theologische Zeitschrift* 12 (2008) 150–165.

⁵ Keenan, James F. „The Function of the Principle of Double Effect.“ *Theological Studies* 54.2 (1993) 294–315, hier 301.

⁶ Keenan, James F. „Casuistry, Virtue and the Slippery Slope: Major Problems with Producing Human Embryonic Life for Research Purposes.“ *Cloning and the Future of Human Embryo Research*, hg. von Paul Lauritzen (Oxford 2001) 67–81, Anmerkungen auf 228ff., hier 230n25.

⁷ „Keenan Faculty Profile.“ www.bc.edu/bc-web/schools/mcas/departments/theology/people/faculty-directory/james-keenan-sj.html *archiviert unter* perma.cc/8F7F-ZWTB, gesehen am 20. Apr. 2022.

⁸ Odozor, Paulinus I. „From Theology in Africa to African Theology“. Vortrag an der Duquesne University, 28./29. Sept. 2012, S. 20. web.archive.org/web/20220407092526/https://www.duq.edu/Documents/theology/_pdf/Vatican%20II%20Conference/Odozor_From%20theology%20in%20Africa%20to%20African

Handbuch im Programm des angesehenen europäischen Verlags De Gruyter zitiert es ebenfalls und macht Ugorji zur Standardliteratur.⁹ Bei einem solchen Renommee ist es nicht verwunderlich, dass Ugorji in vielen Dissertationen zitiert wird, so zum Beispiel kürzlich in der von Villaseñor Roldán.¹⁰ Das Werk des Bischofs erscheint dort in Dutzenden von Fußnoten. Ugorji wurde sogar in Disziplinen außerhalb der Theologie zitiert. Für dieses entferntere Publikum, z.B. in Chartiers Artikel von 2003, dient die Münsteraner Doktorarbeit als Vertreterin der offiziellen katholischen Lehre. Chartier zitiert Ugorji in seiner Untersuchung von Systemen der gerechten Benotung von akademischen Arbeiten.¹¹

Bei näherer Betrachtung des Buches erweist sich Ugorjis Zitationsweise allerdings als problematisch. Immer wieder treten Fehler und Unklarheiten bei der Dokumentation auf. Die von Ugorji präsentierten Erkenntnisse stehen in manchen Fällen wortwörtlich in den Publikationen von anderen Autoren, dennoch verweist der nigerianische Student nicht auf sie. Um mehr Klarheit über die Qualität der Dissertation und somit auch über die theologische Qualifikation ihres Autors zu gewinnen, folgen sieben Tabellen. Sie belegen beunruhigende Überschneidungen mit Veröffentlichungen bedeutender Theologen, die nicht ordnungsgemäß als Quellen angegeben sind. Mehrere Passagen der Dissertation bedürfen der Untersuchung und, wo Fehlverhalten festgestellt werden kann, der Korrektur.

Fehlerhafte Kennzeichnung von Sekundärliteratur

Die linke Spalte in der folgenden Tabelle präsentiert sich als Ugorjis Paraphrase eines Artikels von 1949, dessen Autor in der Dissertation als „John Mangan“ bezeichnet wird.¹² Die rechte Spalte enthält einen Text, der 1967 in einem weit verbreiteten Nachschlagewerk veröffentlicht wurde.¹³

Tabelle 1 Mangan oder Connell? John oder Joseph?

Ugorji 43	Connell 1021
<p>John Mangan believes he can trace the application of the principle back to the Old Testament. He instances 1 Maccabees 6 as a striking example where the principle was employed in the justification of self-killing. In this text Eleazar, a Jew, was fighting in the army of the opposing Maccabees against an enemy force. Identifying an elephant on which he believed the king of the opposing side was riding to battle, Eleazar ran under it and slew it, knowing that he would be crushed, but hoping that he would thus kill the king or at least disable him. The inspired narrative presents this act as</p>	<p>The Old Testament (1 Mc 6) contains a striking example of a lawful application of the principle of the double effect. Eleazar, a Jew, was fighting in the army of the Maccabees against an enemy force. Seeing an elephant on which he believed the king of the opposing side was riding to battle, Eleazar ran under the beast and slew it, knowing that he himself would be crushed, but hoping that he would thus kill or disable the leader of the enemy. This narrative is told in the inspired book</p>

%20theology%20.pdf, gesehen am 14. Apr. 2022.

⁹ von der Pfordten, Dietmar. Normative Ethik (Berlin 2010) 108n25.

¹⁰ Villaseñor Roldán, Rodrigo de Jesús. Revaloración Tomista del Acto de Doble Efecto (Universidad Panamericana, Dissertation 2011).

¹¹ Chartier, Gary. „Truth-Telling, Incommensurability, and the Ethics of Grading.“ *Brigham Young University Education and Law Journal* 1 (2003) 37–81, hier 76n49.

¹² Mangan, Joseph T. „An Historical Analysis of the Principle of Double Effect.“ *Theological Studies* 10.1 (1949) 41–61.

¹³ Connell, F.J. Art. Double Effect. *New Catholic Encyclopedia* 4 (1967) 1020–1022.

something commendable.	as something commendable.
------------------------	---------------------------

Der Doktorand schrieb die Analyse des Ersten Buches der Makkabäer fälschlicherweise dem Jesuiten Mangan zu, dessen Vorname in Wirklichkeit Joseph und nicht John war. Mangans bekannter Artikel aus dem Jahr 1949 wird auf Ugorjjs Seite 41 (n13) erwähnt, allerdings mit einem falschen Seitenumfang (41–46 statt 41–61). Obwohl Mangan die genannte alttestamentliche Passage anspricht (42), ist seine Beschreibung des biblischen Ereignisses sprachlich ganz anders als Ugorjjs Wiedergabe. Ugorjjs Formulierungen sind jedoch fast identisch mit Passagen aus F.J. Connells Artikel „Double Effect, Principle of“ in der *New Catholic Encyclopedia*. Connells geistiges Eigentum wird nicht anerkannt; sein Name erscheint nirgends in der Dissertation.

Die Unterschiede zwischen den beiden Spalten in Tabelle 1 sind minimal. Anstatt *the beast* zu schreiben, verwendet Ugorji *it*. Anstelle von Connells *seeing* verwendet der spätere Erzbischof *identifying*. Für diese minimale Anstrengung impliziert Ugorji, dass er die moraltheologischen Erträge der Generationen seit 1949 analysiert hat. Nähere Untersuchung führt allerdings zum Eindruck, dass er den Text aus der leicht zugänglichen *New Catholic Encyclopedia* abgeschrieben hat.

Nicht angegebene Quellen

Wenn Ugorji den Begriff „Nebenwirkung“ definiert (130–131), bezieht er sich auf vier verschiedene Wörterbücher. Wenn er aber über „Skandal“ schreibt, verweist er auf keine zeitgenössische Sekundärliteratur. Das deutet darauf hin, dass er den Begriff mit seinen eigenen Worten definieren will. Sein metaphorischer Verweis auf die Elendsviertel einer modernen Großstadt als Beispiel für einen Skandal könnte den Lesern sogar als ungewöhnlich erscheinen. Da diese Passage in Ugorji mit Ausnahme eines lateinischen Satzes keine Anführungszeichen aufweist, muss der Leser davon ausgehen, dass es sich um eine eigene Komposition handelt. Tabelle 2 zeigt jedoch, wie offensichtlich sich die Münsteraner Dissertation hier mit einem Lexikonartikel von L.G. Miller überschneidet.¹⁴

Tabelle 2 Eine seltene Metapher erscheint zufällig bei zwei unabhängigen Verfassern

Ugorji 58	Miller 1112
In this sense the word is used to refer not so much to the person or act that causes the shame but to the reaction itself. In this sense a decent citizen might be said to take scandal at the sight of a slum.	In this case the word is used to refer not so much to the person or act that causes the shame, but to the reaction itself. In this sense a decent citizen might be said to take “scandal” at the sight of notorious slums.
In the handbooks of moral theology, scandal signifies not so much something shameful and therefore likely to cause a reaction of indignation and outrage, but something that provides occasion and incitement to the sin of another. Most manuals following the footprints of St. Thomas Aquinas (1) define it as “verbum vel factum [...]” (2).	In moral theology, however, scandal signifies not so much something shameful and therefore likely to cause a reaction of indignation and outrage, but something that provides occasion and incitement to the sin of another.
–	
1 cf. S. Th. II-II, q. 43, a. 1.	
2 F. Regatillo and M. Zalba [...]	

¹⁴ Miller, L.G. Art. Scandal. *New Catholic Encyclopedia* 12 (1967) 1112–1113.

Es gibt viele weitere Passagen in Ugorji, die mit Millers Artikel identisch sind. In einem Fall taucht in der Münsteraner Dissertation ein ganzer Satz mit einer Aneinanderreihung von mehr als zwanzig identischen Wörtern auf. Aus Platzgründen sollen hier die besonders problematische Textüberschneidungen in Tabelle 2 genügen. Nach einem Abschnitt, dessen Inhalt weitgehend auf der Wortebene mit Miller identisch ist, gibt Ugorji zwei Fußnoten an. Sie verweisen jedoch nicht auf Miller, sondern Thomas von Aquin, Regatillo und Zalba. Wenn Ugorji tatsächlich so umfangreich von Miller abgeschrieben hat, wie Tabelle 2 vermuten lässt, Millers Namen unterdrückt und dann die Namen von drei Autoren anstelle von Millers Namen angegeben hat, dann sind die Fußnoten 1 und 2 irreführend. Sie lenken den Leser davon ab, die tatsächliche Quelle zu finden. Möglicherweise wurden sie sogar eingefügt, um den Leser abzulenken.

Tabelle 3 zeigt sehr deutliche Textüberschneidungen zwischen der Dissertation und Alan Donagans Buch *The Theory of Morality*, das erstmals im Jahr 1977 erschien.¹⁵ Ugorji zitiert das Buch weder in seinen Fußnoten noch im Literaturverzeichnis. Das Buch von Donagan ist sehr bekannt und wurde 1994 zum achten Mal aufgelegt. Als Ugorji seine Dissertation bei Bruno Schüller in Münster einreichte, war der Australier Donagan (1925–1991) gerade von einer Stiftungsprofessur an der University of Chicago auf eine Professur am Caltech gewechselt.¹⁶

Tabelle 3 Überschneidungen mit einem bekannten australischen Philosophen

Ugorji 48–49	Donagan 42–43
<p>In this regard, two illustrations by Hart and Honoré have become classical examples;</p> <p>I) “A forest fire breaks out [...]” (6)</p> <p>II) “A throws a lighted cigarette [...]” (7)</p> <p>In both cases, the human performance describable as “the throwing by A of lighted cigarette into the bracken” is one of a set of conditions necessary for the breaking-out of fire. If it had not taken place, the fire would not have broken out. Yet only in the first case can A’s action is throwing the cigarette be correctly described as the cause of the fire. Why?</p> <p>An action, as understood in law, is a deed by a human agent performed in a particular situation or in a set of circumstances. This deed could either consist in an intervention in a natural process (act of doing) or in an abstention from intervention (act of omission). When he intervenes, he can be described as causing whatever would not have occurred had he abstained [...]. The agent is like a “deus ex machina”, whose intervention makes the difference to what otherwise would not naturally have come about.</p>	<p>In this connection, two cases in Hart and Honoré’s <i>Causation in the Law</i> have become standard.</p> <p>(i) A forest fire breaks out [...].¹⁹</p> <p>(ii) A throws a lighted cigarette [...].²⁰</p> <p>In both these cases, the event describable as “the throwing by A of a lighted cigarette into the bracken,” is one of a set of conditions jointly sufficient for the fire, and it is not redundant: if it had not occurred, the other conditions specified would not have been sufficient. Yet only in case (i) can A’s action in throwing the cigarette be correctly described as the causing of the fire. Let us see why.</p> <p>An action, as conceived by common law, is a deed done in a particular situation or set of circumstances. [...] His deeds as an agent are either interventions in that natural process or abstentions from intervention. When he intervenes, he can be described as causing whatever would not have occurred had he abstained [...]. [...] the agent, <i>qua</i> agent, as external to it. He is like a deus ex machina, whose interventions make a difference to what otherwise would naturally come about</p>

¹⁵ Donagan, Alan. *The Theory of Morality* (Chicago 1979).

¹⁶ Boyle, Joseph. „Alan Donagan in Memoriam.“ *The Journal of Medicine and Philosophy* 16.5 (1991) 465. doi:10.1093/jmp/16.5.465.

–	without them.
6 Hart and Honoré, <i>ibid.</i> , p. 67.	–
7 Hart and Honoré, <i>ibid.</i> , p. 69.	¹⁹ <i>Ibid.</i> [= Hart and Honoré], p. 67.
	²⁰ <i>Ibid.</i> , p. 69.

Der Textvergleich in Tabelle 3 wurde aus Platzgründen gekürzt. Grau hinterlegte, eckige Klammern weisen auf erhebliche zusätzliche Überschneidungen hin. Darüber hinaus zeigen andere enge Textparallelen, wie stark sich Ugorji auf Donagan stützt, ohne ihn jedoch zu zitieren. Man vergleiche die hervorgehobenen Teile im Passus des nigerianischen Studenten, der einige Zeilen nach dem oben analysierten Text erscheint: „Such abnormal occurrence is [...] to put it in the legal parlance a 'novus actus interveniens.' This causal influence of the previous action cannot be said to extend to it.“ (49) Donagans Satz folgt: „Such an action is held to be a novus actus interveniens through which the causal influence of a previous action cannot reach.“ (44) Die Argumentation und der logische Inhalt von Donagans Satz erscheinen als Ugorjis Arbeit, doch scheint sich die intellektuelle Leistung des Doktoranden darauf zu beschränken, ein paar Synonyme wie *action* für *occurrence* oder *extend* für *reach* ersetzt zu haben.

Aus Tabelle 4 geht hervor, dass die Arbeit einer weiteren Autorin, in diesem Fall Lisa Sowle Cahill, Professorin für Theologie am Boston College, in den Text von Ugorjis Arbeit eingeflossen ist, ohne dass der Leser darüber informiert wurde.¹⁷ Cahill ist durch ihre Arbeiten in den Bereichen Bioethik, Gender und Sexualethik vielen bekannt.¹⁸

Tabelle 4 Identische Paraphrasierung und Zusammenfassung einer deutschen Quelle

Ugorji 108	Cahill 619
He who acts out of a proportionate reason promotes the good sought in a universal sense or absolutely, apart from any reference to the specific persons or community of persons for whom it is concretely enhanced.	[...] but that good is promoted in a universal sense or absolutely (“universal formulierten”), apart from any reference to specific persons or communities of persons for whom it is concretely enhanced [...].

Die wortwörtliche oder nahezu wörtliche Ähnlichkeit zwischen Ugorji und Cahill ist umso bemerkenswerter, als der Gegenstand ihrer Analyse ein deutscher Text ist. Um zu glauben, dass Ugorjis Schrift originell ist, müsste man den Zufall akzeptieren, dass seine englische Zusammenfassung eines technischen deutschen Textes weitgehend mit einer anderen englischen Zusammenfassung identisch ist, die vier Jahre vor der Dissertation veröffentlicht wurde.

Eine andere Passage in der Doktorarbeit legt ein plagiatorisches „Bauernopfer“ nahe, wie die folgende Tabelle zeigt.

¹⁷ Cahill, Lisa Sowle. „Teleology, Utilitarianism, and Christian Ethics.“ *Theological Studies* 42.4 (1981) 601–629.

¹⁸ Cahill Faculty Profile. web.archive.org/web/20220414090153/https://www.bc.edu/bc-web/schools/mcas/departments/theology/people/faculty-directory/lisa-cahill.html, gesehen am 14. Apr. 2022.

Tabelle 5 Wortwörtlich identisch mit einer fünfzig Jahre alten Dissertation

Ugorji 98	Kramer 40
<p>Suarez himself places some restriction on the use of the axiom when he says that the “per se” effect must be foreseen before it can be said to be directly willed in its cause. But if, in addition to the efficient agency of the cause, knowledge of the effect is demanded in order that the effect be ascribable to a human agent, why does he not require also that the effect be “propter finem”, which is likewise a prerequisite of rational finality? The axiom “Qui vult causam vult effectum”, has its true application and relevance only if the cause is willed as a “causa qua causa”, that is to say, in view of its causal properties, for only then does its effects flow from the will in the manner proper to human acts (80).</p> <p>–</p> <p>80. See the Salmanticenses, op. cit., tr. 13, dis. 10, dub. 6, nn. 241-246.</p>	<p>Suarez himself places some restriction on the use of the axiom, for he says that the natural effect must be foreseen before it can be said to be directly willed in its cause. But if, in addition to the efficient agency of the cause, knowledge of the effect is demanded that the effect may be ascribed to a human agent, why does he not require also that the effect be <i>propter finem</i>, which is likewise a prerequisite of rational finality. The axiom, <i>qui vult causam vult effectum</i>, has its true application only if the cause is willed as a cause, or in view of its causal properties, for only then do its effects flow from the will in the manner proper to human acts.²⁰</p> <p>–</p> <p>²⁰ Salmanticenses, <i>Cursus Theologicus</i>, tr. 13, disp. 10, dub. 6, nn. 241, 246.</p>

„Bauernopfer“ beschreibt eine Vorgangsweise von Plagiatoren, um unzulässige Textübernahmen zu verbergen. Lahusen erklärt das Phänomen wie folgt: „Ein kleiner Teil wird als Ergebnis fremder Geistestätigkeit gekennzeichnet, damit die Eigenautorenschaft [...] hinsichtlich des übrigen Textes umso plausibler wird.“¹⁹ In Ugorjis Fall ist die Quelle eine andere Dissertation, die 1935 von Redemptoristenpater Herbert Kramer in Washington DC veröffentlicht wurde.²⁰ In Ugorjis Fußnote 79, die mehrere Zeilen oberhalb des Textes in Tabelle 5 erscheint, findet sich tatsächlich ein beiläufiger „vgl.“-Verweis (im Englischen *cf.*) auf Kramers Monographie, auch wenn der Student den Namen irrtümlicherweise „Krammer“ schreibt. Die Verwendung von „vgl.“ deutet darauf hin, dass das Buch von 1935 von Interesse sein könnte, aber Ugorji verwendet keine Anführungszeichen, um Zitate zu kennzeichnen. In der Tat deutet die Verwendung von „vgl.“ deutlich darauf hin, dass kein wörtliches Zitat stattgefunden hat. Tabelle 5 legt jedoch etwas anderes nahe, auch wenn in Anmerkung 80 überhaupt nicht auf Kramer verwiesen wird.

Die Tatsache, dass der Inhalt einer fünfzig Jahre zuvor eingereichten Dissertation im Jahr 1984 fast wörtlich wieder vorgelegt wurde, lässt bezweifeln, ob Ugorjis Dissertation überhaupt einen Beitrag zur theologischen Forschung geleistet hat. Um zu glauben, dass der nigerianische Theologe den Text in der linken Spalte als eigene intellektuelle Anstrengung verfasst hat, müsste man auch glauben, dass die wortwörtliche Textüberschneidung zufällig war. Ebenso müsste man glauben, dass die Fußnote 80 das Ergebnis einer Recherche und Bearbeitung relevanter Quellen war. Ugorjis grammatikalischer Fehler im letzten Satz – *only then does its effects flow* – zeigt, dass eine der wenigen Abweichungen von der Quelle eigentlich ein Fehler war (*does* statt *do*), und kein Beitrag zur Forschung.

¹⁹ Lahusen, Benjamin. „Goldene Zeiten: Anmerkungen zu Hans-Peter Schwintowski, Juristische Methodenlehre, UTB basics Recht und Wirtschaft 2005.“ *Kritische Justiz* 39.4 (2006) 398–417, hier 405.

²⁰ Kramer, Herbert Gerard. *The Indirect Voluntary; Or, Voluntarium in Causa* (Washington, DC 1935).

Die Gesamtmasse der nicht zugeordneten Textüberschneidungen zwischen Ugorji und Kramer ist bisweilen schwindelerregend und würde mehrere weitere Tabellen füllen. Ganze Absätze auf den Seiten 96–97 der Münsteraner Dissertation sind identisch mit Absätzen auf Kramers Seiten 35–37. Kramers Argumente und Begründungen erscheinen wortwörtlich, ebenso wie umfangreiche Fußnoten. Insgesamt sind Hunderte von Wörtern in aufeinanderfolgenden Abschnitten von bis zu 50 Wörtern mit der Dissertation von 1935 identisch.

Wörtliche Überschneidung mit einem Literaturbericht

Eine Passage, die sich über zwei Seiten der Dissertation erstreckt, entspricht im Aufbau, in der Argumentation und in vielen Formulierungen einem Artikel des amerikanischen Jesuitenpaters Richard A. McCormick (1922–2000) aus dem Jahr 1979.²¹ Er war Professor an mehreren katholischen Universitäten und „eine wichtige Figur in der Revision der katholischen Moraltheologie nach dem Zweiten Vatikanum“.²²

Tabelle 6 Ersetzen von *goal* durch *objective*

Ugorji 133	McCormick 324–325
Innocent persons are present in a fortress attacked by the enemy. [...] He believes that in this case a true side effect is at hand. He, who seeks his objective by an “actio minus recta” does not cause the neighbour's sin. The operation of another is necessary for a true side-effect. Therefore the psychology of the will does not demand that the evil effect be willed either as a means or as a “conditio sine qua non.”	Innocent persons are present in a fortress attacked by the enemy. [...] In the third case (scandal) we have a true side effect. He who seeks his goal by an <i>actio minus recta</i> does not cause the neighbor's sin. The operation of another cause is necessary for a true side effect. Therefore, the psychology of the will does not demand that the evil effect be willed either as a means or as a <i>conditio sine qua non</i> .

Die einzigen wesentlichen Unterschiede zwischen den obigen Spalten sind Ugorjis Verwendung von *objective* (Ziel) anstelle von McCormicks *goal* (Ziel) und Ugorjis Auslassung von *cause*. Diese Unterschiede stellen keine bedeutende intellektuelle Leistung dar. Das weggelassene Wort könnte sogar eine irrtümliche Auslassung gewesen sein.

²¹ McCormick, Richard A. „Reflections on the Literature.“ *Moral Norms and Catholic Tradition*, hg. von Charles Curran and McCormick (New York 1979) 294–340.

²² McCormick Faculty Profile. web.archive.org/web/20220414091429/https://www.luc.edu/theology/McCormick_Chair_Biog.shtml, gesehen 14 Apr. 2022.

Tabelle 7 Bekannte Argumente umformulieren, um sie neu erscheinen zu lassen

Ugorji 133	McCormick 324–325
<p>A true side-effect is only conceivable, in the case described, if the victims threw themselves at the last moment into the path through which the rider is fleeing. In this case the rider can say he permits what he cannot prevent.</p> <p>With regard to the third example, the attacker might say that he wishes only to kill combatants. But the single natural effect of the bombing is the destruction of combatants and non-combatants. His regrets at the death of non-combatants indicates only that their deaths are not intended “propter se sed propter aliud.” Their death is a “conditio sine non” for the attainment of the good end. But he who is prepared under the call of the end to realize the “conditio sine qua non” acts exactly the same way as the one who chooses the appropriate means, namely, he who wills it directly.</p> <p>Accordingly, in the two last examples Scholz does not believe that the deaths of the innocent are indirectly intended. [...] he thus moves for a new model; “direct, yes, but only for a proportionate grave reason.”</p>	<p>We would have a true side effect if, in the case described, the victims threw themselves at the last moment unavoidably into the path of the horse. In that case the rider could say: “I must permit what I cannot prevent.”</p> <p>As for the second case, the attacking general might say that he wishes only to kill combatants. But actually the one natural effect of the bombing is destruction—of soldiers, civilians, beasts. His regret at the death of innocents means only that their deaths are not <i>propter se sed propter aliud</i>. Their deaths are a <i>conditio sine qua non</i>. But “he who is ready—under the call of the end—to realize the condition <i>sine qua non</i>, acts exactly as the one who chooses the appropriate means, scil, directly”⁵¹ Therefore, in these first two cases Scholz does not believe the deaths are indirect. [...]</p> <p>Scholz moves to another model and espouses it: “direct, yes, but only for a proportionate reason.”</p> <p>—</p> <p>⁵¹ <i>Ibid.</i> [= Scholz, “Objekt und Umstände, Wesenswirkungen und Nebeneffekte”] 257.</p>

Diese Tabelle vergleicht Ugorjis Kapitel 5 über Franz Scholz mit einem Literaturbericht, den McCormick 1979 im katholischen Verlag Paulist Press in der Reihe *Readings in Moral Theology* veröffentlicht hat. Es ist nicht immer klar, woher Ugorji die Texte von McCormick hat, denn der amerikanische Jesuit war sehr produktiv und entfaltete seine wissenschaftliche Rolle als Kommentator der katholischen Moraltheologie im Laufe von Jahrzehnten, die von heftigen Kontroversen geprägt waren. Seine jährlich erscheinenden „Notes on Moral Theology“ wurden regelmäßig in der Zeitschrift *Theological Studies* veröffentlicht; außerdem ließ er die Zusammenfassungen dieser Notizen in Aufsatzsammlungen veröffentlichen, die von anderen herausgegeben wurden. Die Quellentexte in den Tabellen 6 und 7 sind schließlich an verschiedenen Stellen leicht zugänglich, alle wurden vor Ugorjis Dissertation aus dem Jahr 1984 veröffentlicht. Ich verwende in der Tabelle die Version von Paulist Press, weil sie Teil einer Reihe war, die über zwanzig Jahre lang eine breite Leserschaft fand. Die Reihe ist in zahlreichen Bibliotheken auf der ganzen Welt erhältlich, und auf dem antiquarischen Buchmarkt gibt es viele Titel aus dieser Reihe. Ugorji hat McCormick möglicherweise in *Theological Studies* gelesen, da er sowohl die Artikel von Mangan (Tabelle 1) als auch von Cahill (Tabelle 4) in derselben Zeitschrift gefunden hat.

Ugorji erwähnt McCormick in dem Franz Scholz gewidmeten Kapitel nicht, obwohl sich der Text des Dissertanten mit der Veröffentlichung des erfahrenen amerikanischen Theologen aus dem Jahr 1979 weitläufig überschneidet. Die Belege in obiger Tabelle scheinen die beiden

Bedingungen zu erfüllen, die in der Vergangenheit zu offiziellen Rücknahmen von Veröffentlichungen und disziplinären Konsequenzen geführt haben: Die Überschneidungen sind sowohl quantitativ als auch qualitativ umfangreich.²³

Außerdem scheint Ugorji mit McCormicks System der Bezugnahme auf Scholz vertraut zu sein, denn eine von McCormicks ungewöhnlichen Formulierungen taucht auch bei Ugorji auf. Normalerweise ist es nicht notwendig, eine Festschrift in einer Fußnote narrativ darzustellen, aber McCormick schreibt *This is the Festschrift honoring Joseph Fuchs, S.J.* (104n60) und Ugorji schreibt *This is the Festschrift in honour of Joseph Fuchs, S. 3.* (125n1). Anstelle der Abkürzung *S.J.* für *Societas Jesu* schreibt der Dissertant *S. 3.* Dies ist einer der häufigen typographischen und bibliographischen Fehler in seiner Dissertation, die verwirrende Interpretationsmöglichkeiten eröffnen. Nimmt der Leser Ugorji als Doktorand an einer deutschen Universität ernst, könnte der Fauxpas durchaus „Seite 3“ bedeuten, denn „S.“ ist eine gebräuchliche deutsche Abkürzung für „Seite“, vor allem, wenn ihr eine Zahl folgt. Nichtsdestotrotz enthält Seite 3 der Festschrift keine Informationen, die für die Dissertation relevant wären.

Noch beunruhigender ist die Tatsache, dass Ugorjis gesamtes fünftes Kapitel, das dem Werk von Franz Scholz über den Doppeleffekt gewidmet ist, keinen einzigen Hinweis auf Sekundärliteratur über Scholz enthält. Grau hinterlegte Stellen in Tabelle 7 zeigen, dass sich Ugorji intensiv auf Literatur gestützt hat, allerdings ohne Zitation. Die hier gänzlich fehlenden Literaturhinweise lassen den Leser zum Trugschluss kommen, dass Ugorji sich als erster mit Scholz' Arbeit über den Doppeleffekt beschäftigt. Doch Klaus Demmer hatte bereits 1977 ausführlich über Scholz publiziert,²⁴ und Scholz selbst veröffentlichte 1981 mehr zu diesem Thema.²⁵ Ugorjis Dissertation von 1984 erwähnt keine von beiden wichtigen Veröffentlichungen. Diese Auslassung ist besonders rätselhaft, da Demmer zusammen mit Ugorjis Doktorvater Schüller Mitherausgeber der oft von Ugorji zitierten Fuchs-Festschrift war. Abgesehen von Fragen der Quellenzuordnung stellt das Fehlen von angegebener Sekundärliteratur in Kapitel 5 eine hinreichend grobe Vernachlässigung wissenschaftlicher Standards dar, um die kritische Belastbarkeit von Ugorjis Dissertation in Frage zu stellen.

Häufige grammatikalische und bibliographische Fehler

„Patchwork-Plagiat“ ist ein Begriff, der einen oberflächlichen Schreibstil beschreibt, bei dem der Autor eine vermeintlich neue Publikation verfasst, indem er Texte aus Veröffentlichungen anderer Personen neu arrangiert. Eine auf diese Weise verfasste Dissertation mag zwar eine gewisse Menge an Informationen liefern, doch wird der scientific community dadurch nichts Neues präsentiert. Texte werden in einer Weise neu arrangiert, die die Leser in die Irre führt, so dass diese „zu der Annahme verleitet werden, dass der Autor der Aufzeichnung auch der Autor des Ursprungs ist“.²⁶ Beim „Patchwork-Plagiat“ findet kaum kreatives Denken statt, da sich der Autor auf *a few introductory or transitional words* beschränkt.²⁷ Während ein rascher Leser beim Überfliegen des Textes beeindruckt sein mag, entdeckt der aufmerksame Leser das „Patchwork-Plagiat“, indem er auffällige Stilkontraste oder Sprünge von Fehlern zu plötzlicher Eloquenz bemerkt.

²³ Dougherty, M. V. *Correcting the Scholarly Record for Research Integrity* (Cham 2018) 65.

²⁴ Demmer, Klaus. „Wege, Umwege und Auswege der Moralthologie: Erwägungen zu dem gleichnamigen Buch von Franz Scholz.“ *Gregorianum* 58.2 (1977) 277–320.

²⁵ Scholz, Franz. „Innere, aber nicht absolute Abwegigkeit: um die Annäherung in der deontologischen und teleologischen Normenbegründung.“ *Theologie der Gegenwart* 24.3 (1981) 163–172.

²⁶ Dougherty, ebenda, 7. Meine Übersetzung.

²⁷ Cooper, Janice. „Patchwork Plagiarism.“ *Knowledge Quest* 35.4 (2007) 62–65, hier 63.

Ugorjis Text weist einige dieser Merkmale auf. Grammatikalische und bibliographische Fehler kommen häufig vor, aber sie leiten über in Passagen, die in fließendem wissenschaftlichem Englisch geschrieben sind. Einige Beispiele werden das Phänomen erläutern:

- *unable to cope up with a situation like this* (86)
- *A military personal lays violent hands on [...]* (86)
- *Regatillo and Zalba asserts* (99)
- *Similarly, catholic moral traditions restricts* (100)
- *plays a moral significant role* (35 und 120)
- *he applies it to a case of the execution of a capital punishment* (120)
- *to side-tract the tragic situations* (128)

Verwirrende Fehler finden sich auch in Ugorjis Bibliographie. Susan Nicholsons Monographie *Abortion and the Roman Catholic Church* aus dem Jahr 1978 wird fälschlicherweise als Zeitschriftenartikel aufgeführt, allerdings ohne Seitenzahlen (146), was darauf schließen lässt, dass Ugorji das Buch nie in der Hand hatte. Er führt das *Oxford Advanced Learners Dictionary* ohne Possessiv-Apostroph auf (130n14). Der doppelte Rechtschreibfehler von *voluntarium* in „Suarez, De voluntarium et involuntarium“ (93n70) lässt die irrige Schreibweise als beabsichtigt erscheinen. In einer weiteren Fußnote wurden Wittgensteins Philosophische Untersuchungen zu einer *Philosophical Investigation*. (120n26) Pius XII. kann im März 1959 keine Rede vor italienischen Blutspendern gehalten haben, da er 1958 starb. Es war Johannes XXIII., der die Rede hielt. Dieser Ausrutscher deutet darauf hin, dass Ugorji die von ihm zitierte Quelle nicht in der Hand hatte, da sie Johannes nennt. (78n43) Auf der nächsten Seite hat er ein Blockzitat, das mit *Organic transplantation is licit* („Organische Transplantation ist erlaubt“) beginnt, lässt aber den folgenden Satz weg, ohne Leser auf die Kürzung hinzuweisen: „Diese These ist wahrscheinlich, nicht sicher“ (*solidly probable, not certain*).²⁸ Selbst relativ einfache Zitate, wie die aus Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils, scheinen den Studenten überfordert zu haben: Zwar enthält § 69 von *Gaudium et Spes* die Aufforderung, einen hungrigen Menschen zu speisen, „denn ihn nicht speisen heißt ihn töten“, aber es waren nicht die „Konzilsväter“ (*Council Fathers*), die dies in den 1960er Jahren erkannten, wie Ugorji behauptet. Das Konzilsdokument zitiert eindeutig ein „Väterwort“, womit Kirchenväter gemeint sind, d. h. ehrwürdige Theologen aus der patristischen Zeit, und gibt die Bibelstelle Jesus Sirach 15,14 an. (39n11)

Auch das dem Literaturverzeichnis vorangestellte Abkürzungsverzeichnis ist an einigen Stellen fehlerhaft, da einige der angegebenen Abkürzungen nie verwendet werden: *RevSR* für *Revue des Sciences Religieuses* erscheint nie in der Dissertation, wohl aber *RecSR* (146), wobei diese Abkürzung nie erklärt wird. Es gibt einen ungewöhnlichen Eintrag für die *Acta Apostolicae Sedis* des Vatikans, in dem die Bände 1-74 angeblich *Romae 1909-892* veröffentlicht wurden. (150) In einem rätselhaften Eintrag im letzten Abschnitt der Bibliographie erscheint ein Verweis auf Michael Offiong's *Unpublished notes on 'Desacralization of creation'* (150). Ich konnte keine veröffentlichten Werke von Offiong oder irgendeinen Hinweis auf die wissenschaftliche Bedeutung seiner Arbeit finden.

Solche Fehler stehen in deutlichem Gegensatz zu anderen Passagen des Buches, die sehr eloquent sind und auf die Beherrschung des Wissenschaftsenglisch schließen lassen. Einem Gelehrten, der die in weiten Teilen des Buches vorhandenen Sprachkenntnisse erreicht hat, würden Fehler wie die hier aufgeführten eher nicht unterlaufen. Umso besorgniserregender ist es, wenn Kaczor in seinem Artikel von 1998 die Münsteraner Dissertation in sechs Fällen als *cited*

²⁸ Kelly, Gerald. „Pope Pius XII and the Principle of Totality.“ *Theological Studies* 16.3 (1955) 373–396, hier 392.

in Ugorji zitiert,²⁹ während sich im Literaturverzeichnis des Nigerianers die Fehler häufen. Man denke an die Einträge *Moral Methodology, A. case study* und *Quo sensu secundum 5. Thomam ratio sit regula.* (143) Auf derselben Seite schreibt er *Lonardus* für Leonardus Gaudé, und Martinus Becanus' Werk über Glauben, Hoffnung und Liebe von 1626 erscheint als *De fide Spe et caritate*. Solche Unregelmäßigkeiten – vor allem inmitten einer Liste hochbedeutender Werke der Moralthologie – mindern die Vertrauenswürdigkeit des Autors.

Fragwürdige Erfüllung der Promotionsanforderungen

Eine Studienordnung der Universität Münster für die Erlangung des Doktorgrades in Theologie stammt aus dem Jahr 1970 und war während Ugorjis Studienzeit in Kraft. Darin wird deutlich formuliert, dass eine Dissertation „eine Förderung des theologischen Wissensstandes“ darstellen und „die Fähigkeit des Verfassers dartun muss, wissenschaftlich forschend zu arbeiten.“ Darüber hinaus verlangt die Ordnung von Dissertanten, dass sie am Ende ihrer Arbeit eine Erklärung unterzeichnen, dass sie die Arbeit unabhängig verfasst und keine anderen als die im Literaturverzeichnis aufgeführten Werke verwendet haben.³⁰

Die oben dargestellten Mängel in der Doktorarbeit sind repräsentative Beispiele für Weiteres. Sie deuten darauf hin, dass Erzbischof Ugorjis Dissertation möglicherweise keine passable wissenschaftliche Arbeit ist. Es gäbe noch viele weitere Probleme zu diskutieren, aber die hier analysierten Stellen geben reichlich Anlass zur Sorge über alle drei von der Universität Münster gestellten Anforderungen. Erstens werden in der Dissertation Veröffentlichungen über den Doppeleffekt verwendet, ohne sie als Quellen kenntlich zu machen. So wird bereits vorhandene Forschung als etwas Neues dargestellt. Zweitens zitiert der nigerianische Doktorand seine Quellen in schwerwiegend defizitärer Weise und scheint ganze Absätze und Argumente aus Quellen übernommen zu haben, ohne die Übernahme kenntlich zu machen. Drittens zeigen die sieben oben angeführten Tabellen, dass in der Münsteraner Dissertation das geistige Eigentum mehrerer Autoren wörtlich übernommen wurde, ohne die Urheber zu nennen.

Danksagung

Der Autor dankt Michael Dougherty für seine Hilfe.

²⁹ Kaczor, Christopher. „Double-Effect Reasoning from Jean Pierre Gury to Peter Knauer.“ *Theological Studies* 59.2 (1998) 297–316.

³⁰ § 2.1, Studienordnung, University of Münster, 1970, www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/zentraleeinrichtungen/dekanat/prodekanat/fn/1970-studienordnung.promotion.dr.theol.-anhang.pdf *archiviert unter* perma.cc/6LMJ-UHK5, gesehen 13. Apr. 2022.